

Opfer von sexuellem Missbrauch gründet Selbsthilfegruppe

Neue Gruppe im Selbsthilfezentrum C. Meyer-Schwarz litt als Kind jahrelang unter sexuellem Missbrauch. Jetzt will sie sich mit anderen Betroffenen vernetzen.

Deborah von Wartburg

«Das Gemeine an sexuellen Missbrauchsfällen ist, das man sie nicht sieht», sagt C. Meyer-Schwarz aus Seuzach. «Wenn sich jemand den Arm bricht, wissen alle Bescheid, schenken Blumen und wünschen gute Besserung.» Ihre Wunden bekam jahrelang niemand mit.

Meyer-Schwarz schildert im Detail, was damals geschah: Es begann in der 1. Klasse in Freiestein, wo sie aufwuchs. Sie war etwa acht Jahre alt. Weil ihre Eltern arbeiteten, war das Mädchen nachmittags oft bei einer befreundeten Familie zu Besuch. Der Mann dort, damals Anfang 30, begann irgendwann, ihr Pornohefte zu zeigen, später fasste er ihr an die Brüste und zwischen die Beine.

Schliesslich zwang er sie regelmässig zum Oralsex und zum Schlucken seines Spermas. «Oft tat er das zu Hause, manchmal machte er dafür einen «Zwischenhalt», wenn er mich mit dem Auto nach Hause fuhr.» Er habe ihr gesagt, sie dürfe niemandem davon erzählen, es sei ein Geheimnis. Meyer-Schwarz hielt sich dran. «Ich setzte eine Maske auf, blieb stets überfreundlich und lernte, mich anzupassen, zu verstellen.»

Da sie mit niemandem über die Vorkommnisse sprach, wusste sie diese auch nicht einzunutzen. «So etwas verschiebt das Verständnis von richtig und falsch. Er sagte mir, was er tat, sei richtig, es fühlte sich aber unangenehm an. Also dachte ich, es sei in Ordnung, dass sich das so anfühlt.» Diese Verschiebung sei typisch bei Menschen, die als Kind sexuell missbraucht wurden. Später in der Therapie müssten diese Kategorien neu gelernt werden, sagt Meyer-Schwarz.

In ihren Jugendjahren kamen ihr auch andere Jungs zu nahe, berührten sie gegen ihren Willen an privaten Stellen. «Mein Gefühl sagte Nein. Doch aus der Erfahrung, dass etwas Richtiges sich so anfühlte, liess ich es zu.»

Ein Ort, an dem man sich nicht erklären muss

Heute hat Meyer-Schwarz einen Ehemann und drei Kinder. Sie spricht gefasst und wirkt entschlossen, den Missbrauch nicht mehr zu verschweigen. Zu ihren Füssen schläft ihre grosse braune Ridgeback-Hündin. Seit letztem Jahr arbeitet die 41-jährige das Erlebte in einer Therapie auf, realisiert jetzt erst richtig, was passiert ist. Auslöser sei ein körperlicher Zusammenbruch gewesen.

In der Therapie lernte sie, dass es ihr hilft, über das Geschehene zu sprechen. Deshalb suchte sie nach einer Selbsthilfegruppe. «Einem Ort, an dem man sich für einmal nicht erklären muss», sagt Meyer-Schwarz. Die Gruppe des Selbsthilfezentrums zum Thema war aber schon voll. Deshalb gründet sie nun eine eigene, neue – auch in Zusammenarbeit mit dem Selbsthilfezentrum am Holderplatz.



C. Meyer-Schwarz hat den sexuellen Missbrauch in ihrer Kindheit lange Zeit verschwiegen. Heute will sie reden – und sucht Menschen, denen es gleich geht. Foto: Madeleine Schoder

Claudine Frey leitet dieses. Sie erklärt: «Bevor jemand in eine Gruppe eintritt, machen wir ein Beratungsgespräch am Telefon, um zu schauen, ob das überhaupt das Richtige für die Person ist.» Es sei wichtig, zu wissen, dass eine Selbsthilfegruppe keine Therapie ersetze. «Im Gegenteil: Die Selbsthilfegruppe ist hilfreich als Ergänzung zu einer Therapie, um das Gelernte in einem sicheren Rahmen zu vertiefen und in den Alltag zu integrieren. Das Verständnis von Menschen, die das Gleiche erlebt haben, kann heilend sein.»

Bei den ersten drei bis fünf Treffen sei jeweils eine Fachperson vom Selbsthilfezentrum dabei. «Dann erarbeiten wir die Spielregeln der Gruppe; sprechen über Tabus und den Umgang mit Triggern», sagt Frey. Auch wie oft man sich treffen will und ob und wie man sich begrüsst, wenn man sich zufällig in der Migros trifft, wird abgemacht. Klar sei auch: «Aus den Gruppen werden keine Informationen weitergegeben.»

Keine Anzeige, um sie zu schützen

Nach den begleiteten Treffen organisieren sich die Teilnehmenden der Gruppe selbst. Die Treffen finden meist im Selbsthilfezentrum statt. Dafür ist ein Obolus von vier Franken pro Person an die Raumkosten erwünscht.

erwachsene Person ein Kind dort anfasst.» Die Mutter, vom Typ her eher «Haudegene», wie Meyer-Schwarz sagt, wurde hellhörig und fragte, woher ihre Tochter das habe.

Sie wisse heute nicht mehr genau, wer damals was gesagt habe, aber zu einer Anzeige kam es nicht. «Ich denke, meine Mutter hat darauf verzichtet, um mir die Befragung durch die Polizei zu ersparen», sagt Meyer-Schwarz. In den Folgejahren re-

deten die Eltern nicht mehr mit ihr über das Thema.

Die Straftat ist verjähr, Rufmordklage droht

Aus heutiger Perspektive wäre eine Anzeige das Richtige gewesen, sagt Meyer-Schwarz. «Es hätte Gerechtigkeit geschafft. Und ich hätte verstanden, dass das, was da passiert ist, nicht richtig war.» Mittlerweile ist die Tat verjährt, eine Anzeige wäre zwecklos. Meyer-Schwarz muss sogar aufpassen, dass sie nicht zu viel über den Täter verrät, weil sie sonst ihrerseits eine Anklage wegen Rufmords riskiert.

Seit 2008 verjähren Sexualstraftaten an Kindern unter zwölf Jahren in der Schweiz nicht mehr, der Fall von Meyer-Schwarz datiert vorher. Sie sagt: «Ich trage die Verletzungen und die Verantwortung für das Geschehene. Es ist frustrierend, dass der Missbrauch für die Täter keine rechtlichen Folgen hat.» Vielen Frauen in ihrem Alter gehe es ähnlich.

Nach dem Badewannen-Gespräch mit der Mutter war Meyer seltener bei der befreundeten Familie zu Besuch. Wenn sie dort vorbeischaute, dann mit dem Fahrrad, wodurch sie den Autofahrten entkam. Trotzdem: «Einmal gab es noch einen Vorfall. Da war ich schon in der Oberstufe. Er fasste mich obenrum an und gab mir eine Handrermote mit den Worten, ich solle mir schön-

ne Hosen davon kaufen. Stellen Sie sich vor, das hab ich sogar gemacht», sagt Meyer bitter. Die Abgrenzung von der Tat sei für die Opfer oft schwierig, weil die Scham so gross sei.

Mit ihrem Mann konnte Meyer-Schwarz über den Missbrauch sprechen. «Es war auch für ihn schockierend. Er wollte am liebsten sofort zu dem Mann hinfahren und ihn damit konfrontieren», sagt sie. Ihr zuliebe habe ihr Mann jedoch die Füsse still gehalten, auch gegenüber ihren Eltern. Eine familiäre Beziehung zu diesen sei dadurch für ihn aber nie möglich gewesen.

Bis heute plagen Meyer-Schwarz Alpträume, sie wird ständig an die Geschehnisse erinnert, auch durch kleine Dinge. «Ein Blick, ein Geschmack oder nur die Art, wie jemand sitzt.»

Den Kontakt zu den Eltern hat Meyer-Schwarz immer aufrechterhalten. Seit letztem Jahr kann sie mit ihrer Mutter über das Geschehene sprechen. Für andere Betroffene hat sie zwei grosse Ratschläge: «Schämt euch nicht, ihr könnt nichts dafür, was passiert ist. Und sprecht darüber mit Menschen, denen ihr vertraut. Wenn ihr unsicher seid, wendet euch ans Selbsthilfezentrum.»

Interessierte an der Selbsthilfegruppe können beim Selbsthilfezentrum unter der Nummer 052 213 80 60 anrufen.

Der Landbote
Donnerstag, 24. März 2022

Fünf Ausgehtipps am Wochenende

Grenzenlose Wildnis



Foto: PD

Die Brooks Range im Norden Alaskas gehört zu den entlegenen und naturbelassensten Wildnisgebieten der Erde. Manuel Meier und Lukas Mathis durchqueren das Gebirge in 60 Tagen von der kanadischen Grenze im Osten bis zur Beringsstrasse im Westen zu Fuss und mit dem Kanu. (ps)
Vortrag: Samstag, 26. März, 19.30 Uhr, Gate 27, Theaterstrasse 27, Winterthur. www.explora.ch

Funken des Gospels

Mit «Get ready!» bringt der Chor Gospel Voice ein tolles und bereits seit zwei Jahren vorbereitetes Programm auf die Bühne, welches nochmals überarbeitet, geschliffen und mit einigen neuen Songs bereichert wurde. (ps)
Konzert: Sonntag, 27. März, 17 Uhr, Konzerte bis 10. April, Zentrum Arche, Heinrich-Boosshard-Strasse 2, Winterthur. www.gospelvoice.ch

Kämpfe um den Titel

Nach zwei Jahren Corona-Pause ist es endlich wieder so weit: «De schnällscht Geisfisch» wird gesucht! An diesem Schwimmwettkampf messen sich Schülerinnen und Schüler aus der ganzen Region Winterthur. (ps)
Wettkampf: Sonntag, 27. März, 12 Uhr, Hallenbad Geiselweid, Pflanzschulstrasse 6A, Winterthur. Anmeldung und Info: www.sc-winterthur.ch

Alltägliches während einer Zugreise



Kabarettprogramm «19:57. Gleis 12» mit Salomé Jantz und David Bröckelmann. Foto: PD

Es ist ein lustiges, liebevolles, aber auch provozierendes Stück entstanden über die Gesellschaft und die Nöte und Sorgen, mit denen man auf einer Zugreise zu kämpfen hat. Die surrealistisch erscheinenden Geschichten wird jeder als realistisch erkennen, der selber Zug fährt. (ps)
Kabarett: Samstag, 26. März, 20 Uhr, Werkgebäude, Oberhofstrasse 6, Elgg. www.kulturinelgg.ch

Verwirrungen der Liebe

Zusammen mit dem Orchester Young Harmonists bringt die Weinlandbühne Andelfingen Shakespeares bekannte Komödie «Ein Sommernachtstraum» als Musiktheater auf die Bühne. (ps)
Theaterpremiere: Freitag, 25. März, 20 Uhr (Vorstellungen bis 8. April), Löwensaal, Landstrasse 38, Andelfingen. www.weinlandbuehne.ch

Der Landbote
Donnerstag, 24. März 2022

Theaterprojekt bringt Industriestreik auf die Bühne

Geschichtserlebnis Ein junger Verein will ein düsteres Stück Winterthurer Geschichte erlebbar machen. Im Fokus stehen die Arbeitsbedingungen bei Sulzer und anderen Firmen Anfang des 20. Jahrhunderts.

Deborah von Wartburg

«Ist Gabriela mit ihrem Mann in die Schweiz gekommen? Will sie Kinder? Wie emanzipiert ist sie?» Regisseurin Joëlle Danielle sitzt mit den beiden Schauspielerinnen Livia Kozma und Nina Hutter in der Sonne vor dem Güterschuppen Töss, und die drei besprechen eine Rolle. Kozma und Hutter spielen beide die Gastarbeiterin Gabriela.

Gabriela ist nur eine Figur des Projekts «Schichtwechsel Halle 11», das sich mit der Industriegeschichte, den Arbeitsbedingungen und den Streiks im Winterthur von 1909 und 1910 auseinandersetzt. Im Zentrum stehen vier Personen, die einen Streik erwägen. Jede hat eine andere Geschichte und andere Motivationen, sich zu engagieren. In der «Helvetia», der Stammbard der vier, erzählt ein Redner von Streiks in anderen Ländern. Die vier entschliessen sich zum Streik und beginnen die Planung.

Der Streik hat bei Sulzer, SLM, Haldengut und Rieter tatsächlich stattgefunden und dient dem Stück als historischer Unterbau. Um die Geschichte jedoch frei gestalten zu können, wurde die fiktive Firma Eigenbenz AG erfunden. Hinter dem Projekt steht der Verein «strange journeys». Viele Mitglieder kennen sich noch von früher aus der Cevi Seuzach. Einige sind professionell ausgebildet, etwa im Bereich Theater oder Event-Management, andere sind interessierte Laien. Insgesamt sind 11 Schauspielerinnen im Alter von 18 bis 66 Jahren involviert.

Harte Arbeitsbedingungen

«Winterthur, die ehemalige Industriestadt mit ihren Leuchttürmen Sulzer und Rieter.» Dieses Bild werde oft sehr romantisiert beschrieben, sagt Mario Schenk, einer der Vereinsgründer. «Dabei ging es den Arbeitern der Firmen alles andere als gut.» Hungerlöhne – im wahren Sinne des Wortes – fehlende Schutz-ausrüstung, aber vor allem fehlende Perspektiven und Job-sicherheit trieben die Arbeiter in den Streik. Schenk sagt: «Der Streik war aber gefährlich. Es wurden schwarze Listen geführt. Wer da draufstand, wurde nirgends in der Schweiz mehr an-



Der Güterschuppen Töss wird im Monat April zur Kulisse eines interaktiven Geschichtstheaters. Foto: Marc Dahinden

gestellt.» Den historischen Kontext hat sich die Gruppe mittels Recherchen in der Stadtbibliothek erarbeitet.

Solche Arbeitsbedingungen kann man sich heute kaum noch vorstellen. Schenk sagt: «Um der Vorstellungskraft des Publikums auf die Sprünge zu helfen, enthält das Theater deshalb auch interaktive Elemente.» Das Publikum solle sich in der Szene befinden, nicht nur zuschauen. Im Laufe des Abends müssen sich die Besucher dann zu den Geschehnissen positionieren und sich räumlich bewegen. In Teams gibt es einen spielerischen Teil, der an eine Escape-Room-Erfahrung erinnert. «Dabei können und sollen die Besucher einzelne Elemente anfassen», sagt Schenk.

Mario Schenk kommt aus der Eventbranche. Sein Freund und Mitgründer des Vereins, Dimitri Dünki, ist kreativer Lei-

ter von «Schichtwechsel Halle 11» und hat bei Idee, Drehbuch, Bau und Spielentwicklung mitgewirkt. «Wir hatten einfach Interesse an dieser Streikgeschichte, dem sozialen Missstand von damals, und wollten dies unterhaltsam und interaktiv aufarbeiten», sagt Schenk.

«Wir beuten uns selber aus» Nina Hutter und Livia Kozma stehen nun mit geschlossenen Augen vor dem Güterschuppen. Regisseurin Joëlle Danielle leitet sie durch eine Art gedankliche Reise in die Figur. «Zeichnet Gabriela vor eurem inneren Auge. Wie hält sie ihre Hände? Wie steht sie da? Wie bewegt sie sich?» Die beiden Schauspielerinnen rühren sich nun langsam, probieren verschiedene Körperhaltungen aus.

Jede Rolle im Stück ist doppelt besetzt. Danielle sagt: «Ich ent-

wicke diese jeweils mit den Spielenden gemeinsam.» Dabei würden auch der Lebenslauf und der Hintergrund der Rolle im Detail besprochen. «Das kommt längst nicht alles ins Stück, hilft aber, die Rolle glaubwürdig zu verkörpern und darin zu improvisieren.»

Joëlle Danielle ist es wichtig, dass sich die (überwiegend weiblichen) Schauspielerinnen eingehend mit der Thematik des Stücks befassen. «Es geht dabei nicht nur um den historischen Aspekt. Wir wollen das Publikum auch anregen, über aktuelle Arbeitsstrukturen nachzudenken.» Heute ist Streiken in der Schweiz in gewissen Fällen nach wie vor ein Kündigungsgrund.

Livia Kozma, die Geschichte studiert hat, sagt: «Die Wut über die Strukturen geht heute nicht mehr nach aussen, sondern nach innen – wir beuten uns selber

aus.» Zudem seien gefährliche Arbeitsbedingungen immer noch aktuell – aber eben in anderen Ländern und deshalb in der Schweiz weniger sichtbar und fassbar. «Heute sterben die Arbeiter immer noch. Aber halt beim Bau von Fussballstadien in Katar und nicht im Nachbarsquartier», so Kozma.

Der Verein macht alles selbst, Drehbuch, Regie, Kostüme und Technik. Im Vorfeld haben sie über Lokalhelden.ch ein Crowdfunding gestartet, bei dem über 17'000 Franken zusammengekommen sind. Der Grossteil des Geldes fliesst laut Mario Schenk in Material für die Escape-Rooms und Kulissen. Er sagt: «Einen Lohn gibt es nicht für die Mitarbeitenden.»

Die Shows finden von 1. bis am 29. April statt. Mehr Infos auf www.strangejourneys.ch

Nachrichten

Aventron kauft Grossbatterie

Energie Das Ökostromunternehmen Aventron, an dem auch Stadtwerk Winterthur mit einem zweistelligen Millionenbetrag beteiligt ist, hat im ostdeutschen Wölkisch eine Grossbatterie zur Energiespeicherung erworben. Sie hat ein Speichervolumen von fünf Megawattstunden und soll als Reserve zum Ausgleich von Schwankungen im Stromnetz eingesetzt werden. Aventron will künftig noch weiter in die Energiespeicherung investieren, insbesondere in Südeuropa. Die Firma mit Sitz in Münchenstein (BL) produziert erneuerbare Energien und ist im Besitz von Stadtwerk Winterthur, Energie Wasser Bern und Primeo Energie. Die Stadt Winterthur hält aktuell gut 11 Prozent der Beteiligungen im Wert 30 Millionen Franken. Der Stadtrat hat Anfang Jahr beantragt, die Beteiligung an Aventron um weitere fünf Millionen Franken zu erhöhen. (jok)

Sportkurse für Kinder und Jugendliche

Frühlingsferien Die Sportvereine und Sportclubs aus Winterthur und Umgebung bieten in den Frühlingsferien fast 60 Kurse für Kinder und Jugendliche an. Das Angebot reicht von Triathlon bis zum Olympischen Boxen nach Krav Maga und vom Luftpistolenschiessen bis zum Tschukball. Organisiert werden die Kurse vom Dachverband Winterthurer Sport (DWSV). (dhe)

Die Anmeldeunterlagen sind unter dwswinterthur.ch zu finden.

Meisterschaften im Skydiving

Fallschirmspringen Die Schweizer Meisterschaften im Indoor Skydiving – also im Fallschirmspringen unter Dach – finden erneut im Winterthur statt, im Windwerk im Ohrbühl. Laut einer Mitteilung haben sich 68 Teilnehmerinnen und Teilnehmer für den Wettkampf angemeldet. Sie messen sich am Freitag, 25. März und Samstag, 26. März in sieben Disziplinen. Dabei begeben sich die Fallschirmspringerinnen und -springer in einen Windkanal, wo sie alleine und im Team Figuren und Formationen fliegen. Der Anlass ist öffentlich. (dhe)



Mit den Beatles ins Kaffeehaus

Klassik Nuevo Das Festival bringt wieder farbige Cross-over-Musik in die Alte Kaserne. Neu dabei: Frank Sinatra und Tänze aus aller Welt.

Warum das 2019 erschienene Album des Wiener Janoska-Ensembles «Revolution» heisst, erschliesst sich einem aus dem Inhalt des Albums nicht. Vielleicht war es revolutionär aus der Sicht des renommierten Klassik-Labels Deutsche Grammophon, so etwas in sein Programm aufzunehmen: einen Mix aus Mozart, Bach und Beatles-Songs.

Wie auch immer: Die vier Musiker machen aus den Originalen virtuose Kaffeehausmusik. «Yesterday» klingt dann so, dass man darin Züge zu entdecken



Auf dem Sprung: Srđjan VukasinoVIC und Sira Eigenmann. Foto: PD

meint, die von Schubert stammen könnten.

Die Welt brauche mehr denn je Lieder, schreiben die Organisatoren des Festivals, die Geigerin Sira Eigenmann und der Akkordeonist Srđjan VukasinoVIC. Seit dem Herbst 2021 ist das Winterthurer Paar mit der programmatischen Marke Klassik Nuevo auf dem Sprung in den Rest der Schweiz. An ihrem Festival in der Alten Kaserne, das nach pandemiebedingt unterbrochen nun wieder stattfindet, spielen sie am Sonntag mit dem

Zürcher Kammerorchester Tanzmusik von Argentinien bis Rumänien. Dazu gibt es Tanzeinlagen des Akrobatikduos Janine und Fabien.

«Worscht» für Kinder

Das Janoska-Ensemble bringt sein Cross-over-Programm am Samstag in die Alte Kaserne, am Tag zwei des dreitägigen Festivals Klassik Nuevo. Gestartet wird am Freitag mit Jazz. Und zwar interpretieren dann der 34-jährige Winterthurer Jazzpianist Raphael Jost, sein Trio und das Festival-

Orchester die Songs von Frank Sinatra neu. Dabei kann Jost seine Crooner-Qualität unter Beweis stellen. Vor diesem Erwachsenen-Programm gibt es am Nachmittag unter dem Motto «Worscht» lustige Lieder für Kinder von 2 bis 12 Jahren mit Marius & die Jagdkapelle. Am Sonntagmorgen gibt zudem Felix Baumann von der Zürcher Hochschule der Künste eine Einführung in das Hören als aktiven Prozess.

25.–27. März, Alte Kaserne. klassiknuevo.com